

## Dreizehnter Abend.

Am folgenden Abend rief der Vater seine Kleinen et was früher zusammen, weil er, wie er sagte, erst eine Rathversammlung mit ihnen halten mußte, bevor er in seiner Erzählung weiter gehen könnte.

Worüber wollen wir uns denn berathschlagen? riefen die Kleinen, indem sie rund um ihn herum zusammentraten.

Vater. Ueber die Sache, die unserm Robinson die ganze Nacht hindurch im Kopfe herum gegangen ist, und weswegen er kein Auge hat zuthun können.

Alle. Nun?

Vater. Es war die Frage; ob er den alten Brotsfruchtbaum, den er gestern gesehen hatte, in der ungewissen Hoffnung, ob er daraus ein Schiff würde machen können, umhauen oder stehen lassen sollte?

Johannes. Ich hätte ihn hübsch wollen stehen lassen.

Diderich. Und ich hätte ihn umgehauen.

Vater. Da sind also zwei entgegengesetzte Meinungen; der Eine will den Baum umhauen, der Andere will ihn stehen lassen. Laßt doch hören, ihr Andern, was ihr dazu sagt?

Gottlieb. Ich halt' es mit Johannes.

Lotte. Ich auch, lieber Vater! Der Baum soll stehn bleiben.

Fritschen. Nein, er soll umgehauen werden, das mit der arme Robinson ein Schiff kriegt.

Nikolaß. Das sag' ich auch.

Vater. Nun so stellt euch in zwei Parteien; und dann wollen wir hören, was jeder für Grund zu seiner Meinung hat. — So! Nun, Johannes, mache du den Anfang; warum soll der Baum stehen bleiben?

Johannes. I, weil er so schöne Früchte trägt, und weil er vielleicht der einzige seiner Art auf der ganzen Insel ist.

Diderich. Des ist schon ein alter Baum; der wird doch nicht lange mehr Früchte tragen!

Johannes. Woher weißt du das? Er ist ja nur erst ein wenig hohl; und wie viele hohle Bäume gibt es nicht, die noch manches Jahr Früchte tragen!

Nikolaß. Robinson darf ja nur recht viele junge Zweige von diesem Baume auf andere Stämme pflanzen; so wird er Brotsfrucht bäume genug kriegen.

Gottlieb. Ja, aber sind die denn sogleich groß? Da können ja wol vier Jahre über hingehen, ehe die anfangen, Früchte zu tragen.

Fritschen. Ist es denn nicht besser, daß er ein Schiff kriegt, und wieder zu Menschen fährt, als daß er da immer und ewig auf seiner Insel sitzt und Brotsfrucht ist?

Johannes. Ja, wenn das Schiff so leicht fertig wäre! Womit will er denn den Baum umbauen, und womit will er ihn aushöhlen, da er nur eine steinerne Art hat?

Diderich. O, wenn er nur lange genug daran hauer und nicht ungeduldig wird, so wird er schon das mit zu Stande kommen!

Gottlieb. Aber dann so hat er ja noch kein Segel! Was will er denn mit dem bloßen Schiffe ansfangen?

Nikolas. Der muß sich mit Rudern helfen!

Lotte. Ja, das wird schön gehn! Weißt du nicht mehr, da wir bei Travemünde auf der Ostsee waren<sup>\*)</sup>, und dem einen Matrosen das Ruder brach, wie es uns da beinahe gegangen wäre? Vater sagte ja, wenn das zerbrochene Ruder nicht noch zu gebrauchen gewesen wäre: so hätte uns der andere Matrose allein nicht wieder aus Land bringen können.

Diderich. O, das war auch ein großer Kahn, und waren ja achtzehn Menschen darin! Wenn sich Robinson einen kleinen Kahn und zwei Ruder macht, so wird er ihn schon allein regieren können.

Vater. Nun, Kinder, ihr seht, die Sache ist gar nicht leicht zu entscheiden. Alles, was ihr da gesagt habt, ging dem guten Robinson die ganze Nacht hindurch auch im Kopfe herum; und das nennt man

<sup>\*)</sup> Die Gesellschaft hatte einige Zeit vorher diese versprochene Lustreise gemacht.

eine Sache überlegen, wenn man nachdenkt, ob es besser sei, sie zu thun, oder nicht zu thun. Seitdem Robinson die traurigen Folgen seiner übereilten Entschliebung, in die weite Welt zu reisen, empfunden hatte, befolgte er immer die Regel: nie wieder etwas zu thun, ohne erst vorher eine vernünftige Ueberlegung darüber aufgestellt zu haben. Das that er also auch jetzt. Nachdem er nun die Sache lange genug hin und her überdacht hatte; so fand er, daß alles auf die Fagar ankomme: ob es klug gehandelt sei, einen kleinen, aber gewissen Vortheil hinzugeben, um einen größern, aber noch ungewissen Vortheil dadurch zu erlangen? Da fiel ihm nun zuerst die Fabel von dem Hunde ein, der das Stück Fleisch, welches er im Munde hielt, fahren ließ, um nach dem Schatten desselben im Wasser zu greifen, und darüber am Ende gar nichts hatte. Aber bald darauf erinnerte er sich auch, wie es die Landleute machen, daß sie nämlich einen Theil des Kornes, welches sie schon haben, ausstreuen, in der Hoffnung, noch weit mehr dadurch zu gewinnen. Das Verfahren des Hundes nennt jedermann unvernünftig, das Verfahren des Landmanns hingegen vernünftig und klug: „was mag denn wol, dachte Robinson, der Unterschied hiebei sein?“

Er sann noch ein Weilchen darüber nach, und dann sagte er zu sich selbst: „ja, ja, so ist's! Der Hund handelte unvernünftig, weil er nur seiner Begierde folgte, ohne zu überlegen, ob er das, was er haschte

wollte, auch wirklich erlangen könnte. Der Ackermann aber handelt vernünftig, weil er mit großer Wahrscheinlichkeit hoffen kann, daß er mehr Korn wiederbekommen werde, als er ausstreuet.“

„Nun, sagte er ferner, bin ich nicht in demselben Falle? Ist es nicht wahrscheinlich, daß ich durch anhaltenden Fleiß endlich damit zu Stande kommen werde, aus dem alten Baume einen Kahn zu machen? Und wenn mir dieses glücken sollte, habe ich dann nicht Hoffnung, mich damit aus dieser traurigen Einöde befreien zu können?“

Der Gedanke an seine Befreiung wurde in diesem Augenblicke so lebhaft in seiner Seele, daß er plötzlich aufsprang, sein steinernes Beil ergriff, und spornstreichs nach dem Baume hinlief, um das große Werk sogleich anzufangen.

Aber hatte er jemahls ein mühseliges und langwieriges Geschäft unternommen, so war es dieses! Tausend andere Menschen würden nach dem ersten Hiebe den Arm muthlos wieder haben sinken lassen, und die Sache für unmöglich gehalten haben. Aber Robinson hatte sich nun einmahl, wie wir wissen, zum Geses gemacht, sich durch keine Schwierigkeit von irgend einem vernünftigen Vorhaben abschrecken zu lassen; also blieb er auch diemahl mit großer Standhaftigkeit bei seinem einmahl gefaßten Vorsage, die Ausführung desselben möchte ihm auch noch so viel Zeit und noch so viel Arbeit kosten!

Nachdem er von Sonnenaufgang an, bis gegen Mittag fast unaufhörlich gearbeitet hatte, war das Loch, welches er durch tausend Hiebe in den Stamm gehauen hatte, noch nicht so groß, daß er seine Hand hineinlegen konnte. Daraus könnt ihr in voraus schließen, wie viel Zeit er gebrauchen wird, um den ganzen, ziemlich dicken Baum völlig umzubauen und ein Schiff daraus zu zimmern.

Er sah nun wol, daß das eine Arbeit von mehreren Jahren sein würde; und er hielt daher für nöthig, eine ordentliche Eintheilung seiner Tageszeit zu machen, um für jede Stunde ein gewisses Geschäft zu haben. Denn er hatte nun schon aus der Erfahrung gelernt, daß bei einem geschäftigen Leben nichts mehr unsern Fleiß befördert und erleichtert, als Ordnung und regelmäßige Eintheilung der Tagesstunden. Hier ist ein Verzeichniß, woraus ihr sehen könnt, was zu er jede Stunde gewidmet hatte.

Sobald der Tag anbrach, stand er auf, und lief nach der Quelle, um Kopf, Hände, Brust und Füße zu waschen. Da er kein Handtuch hatte, so mußte er sich von der Luft trocknen lassen, welches er dadurch beförderte, daß er jedesmahl in vollem Laufe nach seiner Wohnung zurückrannte. Danu kleidete er sich völlig an. War dieses geschehn, so erklimmte er den Hügel über seiner Höhle, wo er eine freie Aussicht hatte, warf sich daselbst auf die Knie, und verrichtete ein andächtiges Morgengebet, wobei er nie vergaß, Gott um Segen

für seine Eltern zu bitten. Hierauf molk er seine Lama's, von welchen er sich nach und nach eine kleine Heerde zugezogen hatte. Einen Theil der Milch verwahrte er jedesmahl in seinem Keller; die übrige genoss er zum Frühstück. Darüber war denn ungefähr eine Stunde verflissen. Nun legte er alles, was zu seiner Bewachung gehörte, an, und machte sich auf den Weg, entweder gleich nach dem Orte, wo der Baum stand, oder falls es eben Ebbezeit war, erst nach dem Strande, um einige Austern zum Mittagessen aufzulesen. Seine Lama's liefen dann gewöhnlich alle hinter ihm her, und weideten neben ihm herum, indes er selbst mit Hauen beschäftigt war.

Gegen zehn Uhr war die Hitze gemeinlich so stark, daß er mit seiner Arbeit einhalten mußte. Dann ging er wieder nach dem Strande, theils um Austern zu suchen, falls er des Morgens keine gefunden hatte, theils um sich zu baden, welches er gewöhnlicher Weise des Tages zweimahl zu verrichten pflegte. Gegen elf Uhr war er mit seiner ganzen Begleitung wieder zu Hause.

Dann molk er abermahl die milchgebenden Lama's; bereitete Käse aus der sauer gewordenen Milch, und richtete seine kleine Mittagsmahlzeit an, die gemeinlich aus Milch mit frischem Käse vermischt, einigen Austern und einer halben Kokosnuß bestand. Es kam ihm das bei sehr zu Statten, daß man in diesen heißen Erdgegenden nicht halb so viel Eßlust zu haben pflegt, als in den kältern Ländern. Dennoch sehnte er sich sehr nach Fleischspeisen, und konnte endlich nicht umhin, wieder

zu dem anfänglich von ihm erdachten Mittel, das Fleisch durch Klopfen mürbe zu machen, seine Zuflucht zu nehmen.

Während der Mahlzeit beschäftigte er sich mit seinem Papagai, dem er allerlei vorplauderte, um ihn einige Worte sprechen zu lehren.

Frühen. Womit fütterte er ihn denn?

Vater. In der Wildheit pflegen die Papagaien sich größtentheils von Kokosnüssen, Eicheln und Kürbisfrüchten zu nähren: dahin essen sie fast alles, was Menschlich essen. Robinson fütterte den seinigen mit Kokosnüssen und Käse.

Nach der Mahlzeit ruhte er eine Stunde im Schatten oder in seiner Höhle aus, der Papagai und die Lama's um ihn herum. Da konnte er nun zuweilen sitzen und zu den Thieren plaudern, ordentlich wie ein kleines Kind, das mit seiner Puppe redet, und sich einbildet, daß die Puppe es verstehe. So groß war das Bedürfniß seines Herzens, irgend einem lebendigen Wesen seine Gedanken und seine Empfindungen mitzutheilen, daß er oft darüber vergaß, daß er zu unvernünftigen Thieren redete. Und wenn sein Papchen, den er Moll nannte, dann je zuweilen ein verständliches Wort ihm nachschwahte; o wer war dann glücklicher, als er! Er glaubte eine menschliche Stimme zu hören; vergaß Insel, Lama's und Papagai, und war in seiner Einbildung mitten in Europa. Aber dieser süße Traum dauerte gemeinlich nur eine Minute; dann saß er wieder

da im vollen Bewußtsein seines kläglichen Einsiedlerslebens und seufzte: armer Robinson!

Gegen zwei Uhr Nachmittags —

Nikolas. Ja, mußte er denn immer, was die Klotze geschlagen hatte?

Vater. Er richtete sich nach ebenj derselben Uhr, nach der unsere Landleute sich zu richten pflegen. Er beobachtete nämlich den Stand der Sonne, und schloß daraus auf die Tageszeit.

Um zwei Uhr Nachmittags also pflegte er wieder an seine Schiffbauarbeit zu gehn. Unter dieser wirklich schweren Arbeit brachte er dann jedesmahl wiederum zwei volle Stunden hin. Waren diese verfloßen, so lief er abermahls nach dem Strande, theils um sich zum zweitemahle zu baden, theils um wieder Mustern zu suchen. Den Rest des Nachmittags wandte er zu allerlei Gartenarbeit an. Bald pflanzte er Mais oder Kartoffeln, in der Hoffnung, einst wieder Feuer zu bekommen, um diese Gewächse nützen zu können; bald pflropfte er Reiser von dem Brotsruchtbaume ein — denn durch öftere Versuche und durch Nachdenken hatte er sich endlich auch diese Kunst zu eigen gemacht — bald begoß er die gepflropften jungen Stämme; bald pflanzte er Hecken, um sein Gartenland einzuschließen, und bald verschnitt er die Baumwand vor seiner Höhle, um die Zweige so zu ziehn, daß sie mit der Zeit zusammenwüchsen und eine große Laube bildeten.

Zu Robinsons Leibwesen dauerte der längste Tag auf dieser Insel höchstens 13 Stunden, so daß es

Abends um 7 Uhr schon finster war. Er mußte also alle Geschäfte, wobei er Licht gebrauchte, noch vor dieser Zeit vollenden.

Gegen 6 Uhr also, wenn sonst nichts wichtiges zu thun mehr übrig war, stellte er gemeinlich noch einige ritterliche Leibesübungen an.

Gottlieb. Was heißt das?

Vater. Er übte sich im Bogenschießen und im Spießwerfen, um im Fall der Noth, sich gegen einen Anfall der Wilden, vor welchen ihm immer noch bange war, vertheidigen zu können. In beiden brachte er es nach und nach zu einer solchen Fertigkeit, daß er ein Ziel, welches nicht größer, als ein Gulden war, (nur sehr selten verfehlte.

Sobald die Dämmerung anbrach, moß er wiederum seine Lama's, und hielt darauf eine ländliche und mäßige Abendmahlzeit, wozu er sich von den Sternen, oder von dem Monde, leuchten ließ.

Die letzte Stunde des Abends wandte er zum Nachdenken über sich selbst an. Er setzte sich nämlich entweder auf den Gipfel des Berges nieder, wo er das ganze sternbesäete Himmelsgewölbe über sich hatte, oder er luftwandelte auch wol in der Abendkühle nach dem Strande zu. Dann pflegte er sich selbst in Gedanken folgende Fragen vorzulegen:

„Wie hast du diesen Tag nun wieder hingebracht?

Bist du im Genuß der Gaben Gottes, die dir heute wieder zu Theil geworden sind, auch wol des großen

Obers derselben immer eingedenk gewesen? Hat dein Herz auch Liebe und Dankbarkeit gegen ihn empfunden? Hast du ihm vertraut, wenn es dir übel ging, und hast du seiner nicht vergessen, wenn du fröhlich warst? Hast du jeden bösen Gedanken, der dir einfiel, jede böse Begierde, die in dir rege ward, auch so gleich unterdrückt? Und hast du also heute wirklich zugenommen im Guten?“

So oft nun sein Herz auf diese und ähnliche Fragen mit einem freudigen Ja! antworten konnte: o wie war ihm dann so wohl! Und mit welcher Inbrunst sang er dann ein Loblied zum Preise des großen Gottes, der zum Gutes festhalten ihm Segen und Kraft verliehen hatte! So oft er aber Ursache fand, mit sich selbst nicht so ganz zufrieden zu sein: o wie schmerzte es ihn dann, einen Tag seines Lebens verlerren zu haben! Denn für verloren hielt er jeden Tag, an dem er etwas gedacht oder gethan hatte, was er am Abend desselben missbilligen mußte. Neben dem Striche, womit er einen solchen Tag in seinem Kalenderbaume bezeichnete, pflanzte er ein Kreuz einzugraben, um sich beim Anblick desselben seines Unrechts zu erinnern, und sich künftig desto mehr davon in Acht zu nehmen.

Seht, lieben Kinder, so mache es Robinson, um täglich besser und fröhlicher zu werden. Ist es euch nun auch ein wirkliches Erath mit der Ausbesserung eures Herzens: so rathe ich euch, ihn darin nachzuahmen. Seht gleichfalls, so wie er, eine Abendrunde fest, um über

über eure Aufführung an dem jedesmahl verfloffenen Tage im Stillen nachzudenken; und findet sich's, daß ihr etwas gedacht, geredet, oder gethan habt, was ihr vor Gott und eurem eigenen Gewissen nicht gut heißen könnt: so schreibt es in ein kleines Büchlein, um euch von Zeit zu Zeit wieder daran zu erinnern, und vor jeder neuen Begehung eben desselben Fehlers euch in Acht zu nehmen. So werdet ihr, gleich ihm, von Tage zu Tage besser, und also auch von Tage zu Tage zufriedener und glücklicher werden. —

Hiermit stand der Vater auf; und jeder von der Gesellschaft ging allein in einen besondern Gang des Gartens, um den guten Rath desselben sogleich in Erfüllung zu bringen.

---

## Vierzehnter Abend.

---

Nun, Kinder, — fuhr der Vater am folgenden Abende fort — auf eben die Weise, wie ich euch gestern erzählt habe, lebte unser Robinson, einen Tag, wie den andern, drei volle Jahre lang. In dieser ganzen Zeit setzte er seine Schiffbauerarbeit unablässig fort; und wie weit meint ihr nun wol, daß er in der langen Zeit damit gekommen war? — Ach! der Stamm war noch nicht einmahl zur Hälfte ausgehöhlet, und es schien noch